

Moslemisches Gebet

von

Maulvi Sadr-ud-Din

Berlin-Wilmersdorf

Briener Straße 7

Moschee

www.aail.org

Vorwort

Unsere Moschee steht! Eine deutsche, moslemische Gemeinde hat sich zusammengefunden und wächst beständig. Nun fehlte nur noch eins, das Moslemische Gebet! Hier überreiche ich es meinen Brüdern in deutscher Sprache.

Das moslemische Gebet in deutscher Sprache wendet sich aber nicht nur an die moslemischen Deutschen sondern auch an die zahlreiche Kolonie von Moslems aus den verschiedenen moslemischen Ländern. Denn auch für den jungen Nachwuchs aus diesen Schichten besteht ein Bedürfnis, das Gebet auf deutsch erklärt zu bekommen.

Dem Nicht-Moslem eröffnet das Gebet den besten und kürzesten Einblick in die Lehre des Islams.

Berlin-Wilmersdorf
Briener Str 7, Moschee
26. April 1925

Sadr-ud-Din

بِسْمِ اللَّهِ الرَّحْمَنِ الرَّحِيمِ

Die Bedeutung des Gebetes.

Welche Wirkungen der Islam dem Gebet beimißt, das ergibt sich aus zwei Koranstellen. Die eine lautet: „Siehe der Gedanke an Gott bringt den Herzen Frieden“ (13 : 28). Die andere heißt: „Der Gedanke an Gott ist der größte Segensquell“ (29 : 44). Und zwar wird das Gebet gerade deshalb als der größte Segensquell bezeichnet, weil es den Herzen Ruhe und Frieden bringt. Was auch kann es Schöneres, Beseligenderes und Erquickenderes geben, als den inneren Frieden der Seele? Wer ihn hat, besitzt den Himmel auf Erden. Wer ihn nicht hat, ist unglücklich. Es nützt ihm nichts, daß er allen Reichtum der Welt an sich raffe. Er bleibt ein ruhelos Gehetzter. Denn in Unfrieden zu leben mit sich selbst ist die grausamste Qual. Und der kann uns kein irdischer Besitz entreißen.

I. Durch das Gebet tritt der Mensch in unmittelbare Beziehung zu Gott, Welcher der Herr des Weltalls ist und der Meister aller Dinge. Auf Sein Geheiß bewegen sich Erde und Himmel, kreisen Sonne, Mond und Sterne und tun ihr Werk. Ja, jedes Atom in diesem ganzen, unergründlich großen und hehren Weltenbau wirkt sich nach Gottes Willen aus. Denn Er ist der wahre Herr. Und auch der Mensch, der in jeder Beziehung so schwach und machtlos dasteht, erlangt allsogleich Sicherheit und Vertrauen in die eigene Kraft, wenn er Gott als seinen wahren Herrn erkannt hat und sich Seiner Führung überläßt. Sehen wir doch, daß schon diejenigen, die Gnade vor eines irdischen Königs Augen gefunden haben, sich geborgen fühlen, weil sie meinen, daß nun niemand im ganzen Reich ihnen schaden könne. Um wieviel froher und wurzelsicherer aber wird derjenige in der Welt stehen, der sich

mit dem mächtigen Herrn des Himmels und der Erde im Bunde weiß.

Zweifelsohne hat der Mensch seine Willensfreiheit. Und doch verläßt ihn manchmal die Gewalt über das eigene Herz! Ein beunruhigender Gedanke, ein peinigendes Angstgefühl schleicht sich in seine Seele ein, es verfolgt ihn am Tage und raubt ihm den Schlaf seiner Nächte. Niemals wird es ihm gelingen, den bösen Alldruck solcher Regungen durch bloßen Vorsatz zu bannen. So hilflos ist der Mensch gegenüber dem, was sich in seiner eigenen Brust abspielt. Aber darüber hinaus gibt es dann noch jene zahllosen Kräfte der Außenwelt, die das All erfüllen und von denen wir abhängig sind, ohne Macht über sie zu haben! Was will da alle Geschicklichkeit der Menschenhand, die so erfinderisch ist in der Ausnutzung natürlicher Vorteile. Sie muß verzagen angesichts der Ueberlegenheit kosmischer Ge-

walten. Das Gefühl der Schwäche und Hilflosigkeit aber erfüllt uns alsbald mit Unsicherheit und nimmt allen unseren Schritten die Ruhe. Da gibt es denn nur ein Heil- und Hilfsmittel: man muß sich jenem höchsten Wesen verbünden, dessen Macht sich über alle Dinge erstreckt und das uns Menschen mit der größten Liebe entgegenkommt. Mit diesem König im Bunde erwacht in uns ein Gefühl der Kraft, das Sicherheit über unser ganzes Wesen ausgießt und Zuversicht in uns einsenkt.

II. Das Gebet bringt uns aber auch noch auf eine andere Weise Seelenruhe und inneren Frieden. „Wahrlich, das Gebet hält uns von allen Lastern und Vergehen zurück“, sagt der Koran (29 : 44). Und dies ist seine zweite Aufgabe. Es reinigt die Seele von allen Schlacken der Versuchung und räumt auf mit dem Unrat, den das Treiben des Tages in uns anhäuft. Für jeden Moslem ist es Pflicht, daß er täglich

betet. Täglich tritt er vor seinen Herren und Schöpfer, er bemüht sich um die Vereinigung mit Ihm, und je fester das Band zwischen Gott und ihm sich schließt, desto weiter weicht die Sünde aus seinem Wege, desto reiner gestaltet sich sein Innenleben, desto vollkommener wird seine Moral. Er beginnt die Sünde nun immer unerbittlicher zu hassen. Nirgends will er mehr weilen, wo er Unreines antrifft. Und das Unreine kann auch seine Nähe nicht länger ertragen, es hebt sich vor ihm hinweg. Der Gläubige aber wandelt in Reinheit, denn er hat erkannt: verabscheuen schon wir Menschen es, uns mit dem Unreinen zu befassen, um wieviel mehr muß jede Berührung damit Gott zuwider sein, der die Reinheit selber ist und nur die Reinheit liebt! Der Koran sagt: „Wahrlich, Gott liebt die Reinen“ (9 : 109). Solange wir uns darum nicht von der Verunreinigung der Sünde befreien, so lange können wir

auch bei Ihm nicht. Zuflucht erhoffen, der völlig makellos ist. „Du bist erhaben über alle Mängel“, so kennzeichnet der Koran Gottes Wesen. Und diese Einsicht kommt einem Gelöbniß aus unserem Munde gleich, daß auch wir selbst suchen wollen, uns von unseren Mängeln zu befreien, um für Seine Gnade und Güte reif zu werden. Denn verbergen können wir unsere Schwächen vor Seinen Augen doch nicht. Er liest ja in unseren Herzen, Er kennt unsere innersten Gedanken und sieht alle unsere Taten. So hat Er auch die Stimme des Gewissens in unsere Brust gepflanzt, die über uns zu Gericht sitzt und uns schuldig spricht, wenn wir gesündigt haben. Ohne Zweifel ist dies eine der höchsten Gnaden, die der allmächtige Gott für uns ersann, daß Er uns Menschen den inneren Warner mit auf den Weg gab, der uns von üblem Beginnen und Lebenswandel abrät. Diesen Warner entbindet das Gebet. Fünf Mal.

am Tage treten wir Moslems vor den allwissenden Gott, Der uns die Stimme des Gewissens ins Herz senkte, und versprechen Ihm, ein reines Leben zu führen. Und der täglich sich wiederholende Vorsatz richtet eine Kraft in unserer Seele auf, die uns allmählich von aller Sünde befreit. Ein Wort, das der Heilige Prophet Mohammed, Friede und Segen Gottes sei mit ihm, unter seinen Freunden sprach, beleuchtet die reinigende Kraft des Gebetes in einem wunderschönen und tiefen Gleichnis. Mohammed bat seine Gefährten, sich vorzustellen, daß ein Fluß an ihrem Hause vorbeiflösse, in dem sie fünfmal am Tage badeten. Und darauf fragte er sie, ob dann noch irgendwelche Unsauberkeit an ihren Körpern zurückbleiben könne. Die Gefährten antworteten natürlich: „Das ist unmöglich!“ Da sagte der Heilige Prophet: „So ist es auch mit den Gebeten, die fünfmal am Tage gesagt wer-

den; keine Spur von Verunreinigung bleibt im Herzen dessen zurück, der fünfmal am Tage betet!“

Folgende Laster verabscheut der Islam besonders:

1. Der Islam bekämpft die Hurerei, denn sie lähmt alle Seelenkräfte. Durch Unzucht werden Körper und Geist aufschwerste gefährdet und geschwächt, das Gemeinschaftsleben verfällt in Sittenverderbnis. Die Volkskraft wird untergraben. Als erstes Opfer fällt bei zuchtlosen Sitten das zarte Geschlecht in die tiefste Erniedrigung. Doch alsbald folgt ihm die ganze übrige Gesellschaft in den Pfuhl des Unheils nach! Es gibt kurzsichtige Philosophen und Dichter, die haben in der Unkeuschheit kein Laster erblicken wollen. Ihre Philosophie und Poesie, beides Göttliche Gaben, haben sie doch nicht dazu vermocht, genügend von Schmutz und Unkeuschheit abzurücken. So haben diese

Geister auch nicht die Kraft gefunden, der Zersetzung der Gesellschaft Einhalt zu gebieten. Und sie sind oft selbst ein Opfer der Zustände geworden, die sie herbeigeführt haben.

Das Verhältnis der beiden Geschlechter zueinander dient einem höheren Ziel, für dessen nähere Erörterung hier nicht der Platz ist. Es wird genügen, darauf hinzuweisen, daß die Unkeuschheit es völlig unmöglich macht, daß dieses Ziel sich erfülle. Und noch eins. Das höhere und das niedere Selbst im Menschen führen einen beständigen, erbitterten Kampf gegen einander. Keusche Sitten nun sind ein untrügliches Zeichen, daß das höhere Selbst im Kampf gesiegt hat und daß das Niedere sich unterwirft. Ja, Menschen im vollen Sinne des Wortes können doch recht eigentlich nur die heißen, die ihre Leidenschaften zu beherrschen wissen und sich ihnen nicht zügellos ausliefern.

Die anderen dagegen, die ihren sinnlichen Gelüsten die Führung überlassen, gleichen eher den Tieren, denen wir ja allerdings, wenn man bloß an die körperlichen Funktionen denkt, verwandt sind. Der Islam aber hat es durch den Einfluß seiner Lehre zuwege gebracht, daß im Orient die Bevölkerung allerorts überaus keusch und rein lebt. Die jungen Leute halten sich absolut in Zucht, die jungen Mädchen wachsen unberührt auf wie die Engel. Die ganze sittliche Atmosphäre im Orient ist rein und voll guter, segensreicher Kräfte.

2. Unter den Maßregeln, welche einem sittenreinen Leben die Wege ebnen, ist eine der wirksamsten das Verbot alkoholischer Getränke. Denn nichts ist geeigneter, das Tier in uns zu entfesseln und schwüle Begierden in unserem Blute zu entzünden, als der Rausch. Es hat seine guten Gründe, daß ein deutscher Spruch die Worte Wein und Weib in engsten Zu-

sammenhang bringt. Denn die Tatsache kann nicht geleugnet werden, daß berausende Getränke das Bewußtsein betäuben und uns überhaupt auf eine niedrigere sittliche Stufe herabdrücken. Davon abgesehen, schwächt der Alkohol aber auch das Nervensystem, er lähmt das Denken und ruiniert, fortgesetzt genossen, schließlich den Geist vollständig. Wie weise verfährt angesichts solcher Wirkungen der Islam, der den Genuß geistiger Getränke überhaupt verbietet. Er duldet sie nur in Krankheitsfällen und zwar auf ärztliche Anordnung. Unmäßigkeit und insbesondere der Alkoholismus ist die zweite Sünde, welche der Islam bekämpft.

3. Sehr streng nimmt es der Islam auch mit der Wahrhaftigkeit. Unwahrhaftigkeit duldet er unter keinen Umständen. Er gewährt ihr weder im privaten noch im öffentlichen Leben eine Freistatt. Nicht einmal in der größten Not und Gefahr darf

man lügen. Es könnte sein, daß man sein Leben durch eine Lüge rettet, daß man seine nächsten Verwandten und teuersten Freunde durch eine Verdunkelung der Tatsachen aus großer Gefahr befreit, oder daß man seinen Landsleuten Haus und Hof dadurch erhält. In solchen Fällen ist die Versuchung zur Lüge gewiß riesengroß. Aber man darf ihr nicht nachgeben, und hinter der Wahrhaftigkeit haben selbst Mitleid und Liebe zurückzutreten. Denn die Wahrhaftigkeit ist der Eckpfeiler, auf dem alles Recht, alle menschliche Ordnung und der ganze Bau der Gesellschaft beruht. Wir haben es erlebt, welches Unheil die politischen Lügengewebe der Diplomaten anzurichten vermögen. An alles dies denkt der Islam, wenn er die Lüge so streng verbietet. Und es werden gewiß schönere und glücklichere Tage für die Menschheit anbrechen, wenn einmal die Auffassung des Islam von der Wahr-

haftigkeit, sich die allgemeine Anerkennung im Völkerleben errungen haben wird.

Aber auch im Innenleben des Einzelnen spielt die Lüge eine so verheerende Rolle, daß wir allen Grund haben, sie zu meiden. Denn unter dem Deckmantel falschen äußeren Scheines läßt sich das schmutzigste, verwerflichste Handeln verbergen. Hinweg also mit diesem Mantel, in dessen Falten alle Sünden nisten. Werft ihn ab! Macht die Wahrhaftigkeit zu eurem Lebensgesetz, dann werden auch alle anderen Laster sehr bald von euch weichen! Bei der Jugenderziehung muß die Pflege der Wahrhaftigkeit an erster Stelle stehen. Aber wie wollt ihr der Jugend Wahrhaftigkeit anerziehen, wenn ihr nicht selbst mit gutem Beispiel vorausgeht und stets die Wahrheit sagt, die Unwahrheit aber aufs glühendste haßt?

4. Unvereinbar mit dem Islam, das wird nach dem Gesagten niemand mehr

wundern, ist die Mißachtung einmal eingegangener Verpflichtungen und die Verletzung von Verträgen. Keine Religion, keine politische und soziale Gemeinschaft, keine Philosophie hat Verträgen und Abmachungen je eine größere Heiligkeit zugesprochen als der Islam. Und zwar gilt jedes Uebereinkommen als unverletzlich, gleichviel, ob es sich um Privat- oder Staatsverträge handelt.

5. Es versteht sich, daß der Islam Unehrllichkeit streng verurteilt; er fordert Achtung vor anvertrautem Gut. Und zwar wird nicht nur Diebstahl etc., sondern auch unehrlicher Verdienst als sündhaft angesehen. Ja, man soll unehrlich erworbenes Gut überhaupt nicht erst berühren. Kurz, so wenig wie der Lügner und der Vertragsbrüchige darf sich auch der Uehrliche einen Moslem nennen. Denn: „Wahrlich, Gott liebt die Uehrlichen nicht!“

6. Ueberhaupt wird alle Ungerechtigkeit im weitesten Sinne des Wortes vom Islam verpönt. Und auch hier duldet er keinen Unterschied zwischen dem, was einzelne und dem, was die Staaten verpflichtet. Der Koran-Stellen wären unzählige zu nennen, die da zeigen, wie hart der Islam Ungerechtigkeit in Acht und Bann tut. Wir verzichten auf einzelne Belege. Dagegen gilt es, jenen vorbildlichen Standpunkt ins Licht zu rücken, den der Islam in Fragen internationaler Gerechtigkeit einnimmt. Und zwar stellt der Koran hier in sehr eindrucksvoller Sprache einen Grundsatz auf, der, wenn er von allen Nationen der Welt als Richtschnur beobachtet würde, die schlimmsten Auswüchse der modernen Kriegführung unterbinden, vielleicht den Krieg überhaupt beseitigen würde. Er lehrt: „Laß nicht den Haß gegen ein Volk dich veranlassen, die Gren-

zen zu überschreiten, und helfe einander in Güte und Tugend“ (5; 2).

7. Ungehorsam gegen die Eltern und Mißachtung ihrer Autorität wird im Islam streng verurteilt. Und umgekehrt wird die Achtung vor den Eltern hoch gepriesen. „Der Himmel liegt zu den Füßen der Mutter“ sagt der Heilige Prophet.

8. Der Islam verbietet den Selbstmord. Man darf wohl sagen, daß es diese nur durch Trübung des Geistes erklärliche Verirrung überhaupt nicht mehr im Orient gibt.

9. Sowohl Verschwendungssucht wie Geiz verstoßen gegen den Islam. Denn dieser ist für die goldene Mittelstraße. Auch Edelmut wird im Orient hoch bewertet und viel geübt. Geiz und Edelmut aber vertragen sich schlecht.

10. Es bleibt noch Neid, Eifersucht, Mißgunst, Mißtrauen, Verleumdung, ferner Eitelkeit, Uebellaunigkeit, Zorn als jene

schädlichen Laster zu charakterisieren, die man durchaus meiden muß. So setzt sich der Islam Punkt um Punkt mit jeder Sünde auseinander, er spricht über sie ganz eingehend und stellt sie schonungslos unter Anklage. Der rechte Moslem meidet die Sünden aber samt und sonders, denn jede Sünde ist Charakterschwäche.

Außer den offenkundigen Sünden gibt es freilich noch solche, die vor der Welt verborgen bleiben. Nur das schuldige Herz allein weiß um sie und kann an ihnen nicht vorbei sehen. „Nein, der Mensch ist sich seiner Fehler wohl bewußt, obgleich er sie entschuldigt“ (75:75). Der Heilige Prophet wurde einmal gefragt, was Sünde sei. Er antwortete: „Sünde ist, was Gewissensbisse in dir hervorruft und wovor du eine Scheu hast, daß andere es bemerken könnten!“

Vor allem aber soll die Religion uns gegen diejenigen Laster wappnen, von

denen allein wir selbst wissen. Denn die weltliche Regierung vermag durch ihre Gesetze zwar solche Laster zu bekämpfen, die offen zutage treten. Und hier kann es ihr sogar durch ein strenges Ueberwachungssystem gelingen, ein Uebel ganz zu unterdrücken. Aber keine Regierung vermag reinigend in das Herz des Menschen einzudringen. Und ebenso wenig, wie Abneigung gegen das Laster vermag die Staatsgewalt Liebe zur Tugend in unsere Brust zu pflanzen. Deshalb beginnt hier die wichtigste Aufgabe der Religion. Nur ein lebendiger Glaube an Gott, den Allwissenden, den Reinen, macht auch uns selbst rein und entrückt uns dem Bereich der Sünde. Diesen Glauben aber erhält allein das Gebet in uns wach und stark. Denn „Wahrlich, der Gedanke an Gott ist groß!“

III. Ein weiteres Ziel für das Gebet besteht darin, die Barmherzigkeit und die

Liebe in den Herzen der Menschen zur Entfaltung zu bringen. Dem entspricht jene berühmte Definition, in welche der Prophet Mohammed den ganzen Islam kurz zusammenfaßt: „Der Islam besteht in der höchsten Verehrung für Gott und in der tiefsten Liebe zu Seinen Geschöpfen!“ Ueber die Gottesverehrung haben wir gesprochen. Jetzt gilt es, uns klar zu machen, was unter der Liebe zu Gottes Geschöpfen zu verstehen ist.

Der Koran empfiehlt, daß wir uns der Witwen, Waisen und Bedürftigen, der Kranken und Ortsfremden annehmen. Wer das nicht tut, dem nützt auch sein Gebet nichts. Denn der Islam ist kein bloßer Lippendienst, sondern eine Religion, die auf Betätigung der guten Gesinnungen hinzielt. Bei seiner Liebestätigkeit aber macht der Moslem nicht den geringsten Unterschied zwischen den Anhängern des eigenen und eines fremden Glaubens.

Ebenso wenig fragt er nach Rassenzugehörigkeit und Nationalität oder sozialer Klasse. Ja selbst die Tiere, seien sie noch so gering, sind in sein Mitgefühl mit einbezogen. Sein Herz gehört allen Geschöpfen Gottes. Wo die Liebe zur Kreatur fehlt, da hat nach moslemischer Auffassung auch die Religion aufgehört zu existieren. Der Koran sagt: „Hast du den gesehen, der nicht an die Religion glaubt? Er ist es, welcher die Waise rauh behandelt und andere nicht anhält, den Armen Speise zu reichen. Darum wehe dem Beter, der den Zweck seiner Gebete nicht kennt, der seine Litanei nur für die Leute hersagt, um von ihnen gesehen zu werden, und zurückhält, was andere nötig haben.“

IV. Das vierte Ziel, das wir mit unserem Gebet erstreben, ist Gottes Hilfe. Und zwar ist das Gebet nach dem Heiligen Koran der eine Weg, auf dem wir Gottes Hilfe erlangen. Der andere ist die Selbst-

beherrschung. „Suche Gottes Hilfe durch Selbstbeherrschung und Gebet!“ so lehrt uns das Heilige Buch.

Der Mensch ist schwach, Gott dagegen ist allmächtig; Er ist zudem allliebend und allbarmherzig. Da ist es wohl natürlich, daß wir mit unseren Nöten und Klagen zu Ihm kommen, Der unser Herr ist, und unsere Wünsche vor Seinen Thron bringen. Durch Selbstzucht aber und Gebet können wir uns dafür würdig machen, daß Er uns erhört. Ja die erstaunlichen Kräfte, die das Gebet in uns auslöst, sind selbst schon eine wunderbare Hilfe Gottes. Das Gebet aber soll sich nicht nur auf uns allein beziehen, sondern der Moslem schließt in seine Gebete Eltern, Verwandte, Freunde und überhaupt jeden, der Hilfe braucht, mit ein. Nur darf der Beter nie vergessen, daß das Gebet bloß dann Gottes Hilfe für unsere Wünsche und Anliegen herabrufft, wenn auch wir selbst

bereits alle unsere Energien im Dienste des ersehnten Erfolgs angespannt haben. Dagegen führt es uns nicht weiter, wenn wir tatenlos mit gefalteten Händen dasitzen und abwarten, bis der Himmel Erfüllung auf uns herniederträufelt. Denn in solcher Passivität liegt eine Mißachtung der natürlichen Gaben und Kräfte, die Gott uns in seiner großen Gnade verliehen hat, damit wir uns selbst helfen können.

Der Wortlaut des Gebetes.

بِسْمِ اللَّهِ الرَّحْمَنِ الرَّحِيمِ
 الْحَمْدُ لِلَّهِ رَبِّ الْعَالَمِينَ
 الرَّحْمَنِ الرَّحِيمِ
 يَوْمَ الدِّينِ اِيَّاكَ نَعْبُدُ
 وَايَّاكَ نَسْتَعِينُ اِهْدِنَا
 الصِّرَاطَ الْمُسْتَقِيمَ
 الَّذِينَ أَنْعَمْتَ عَلَيْهِمْ غَيْرِ

„Im Namen Gottes, des Wohltätigen, des Segen Spendenden. Aller Preis gebührt Gott, dem Herrn aller Welten, dem wohlthätigen, dem Segen spendenden Herrn des Tages der Belohnung. Dich beten wir an und Dich bitten wir um Hilfe, führe uns auf dem rechten Wege, dem Wege

الْمَغْضُوبِ عَلَيْهِمْ وَلَا
الضَّالِّينَ ٥

derer, auf die Du Gnade
gehäuft hast und nicht
derer auf denen Dein
Zorn ruht, und nicht
derer, die da irgehen.“

So lautet die erste Sure des Heiligen Korans, und diese bildet den Grundstock des islamischen Gebetes. In sieben Versen ist hier die ganze Lehre des Korans und des Islams zusammengefaßt. Um den Geist beider richtig zu verstehen, muß man aber noch genauer in den Sinn des Gebetes eindringen. Deshalb lassen wir eine Erklärung der Verse im einzelnen folgen.

بِسْمِ اللَّهِ الرَّحْمَنِ الرَّحِيمِ

Dieser erste Vers lautet zu deutsch: Ich suche Hilfe bei Allah (Gott), der Ar-Rahman (der Wohltätige) und Ar-Rahim (der Segenspendende) ist. Die drei Worte Allah, Ar-Rahman und Ar-Rahim bedürfen der Erklärung.

Die Bezeichnung „Allah“ für Gott enthält alle Attribute göttlicher Vollkommen-

heit. In erster Linie wird Gott dadurch als der Schöpfer des ganzen Weltalls und aller irdischen Dinge charakterisiert. Die Größe Seines Wissens und Seiner Macht wird erschlossen aus der Vollendung Seiner Schöpfung und abgeleitet aus der Erhabenheit der Weltordnung. Alle Schönheiten und Schöpfungswunder, die wir um uns sehen, werden aufgefaßt als Reflexe Seiner noch viel größeren Herrlichkeit.

Das Wort „Ar-Rahman“ zeigt uns Gott als Spender aller jener Schätze in der Natur, die Er für uns bereit gestellt hat, auf daß wir uns mit ihrer Hilfe erhalten und entfalten. Zu unserem körperlichen, geistigen und sittlichen Gedeihen ist die Erde vorgerichtet samt allem, was auf und unter ihrer Oberfläche existiert. Sonne, Mond und Sterne wurden so geschaffen, daß sie dem Menschen hilfreich werden konnten. Und ebenso warten ungezählte andere Kräfte, die den Kosmos durch-

walten, nur darauf, daß der Mensch sie weise für sich nutze. Alle diese Gabenfülle wird uns aber nicht zuteil als Belohnung für irgendwelche Verdienste, als Preis für gute Taten oder für ein rechtschaffenenes Leben. Wir empfangen so reiche Gnaden auch nicht etwa deshalb, weil wir darum gebeten hätten, sondern alles, was Gott in der Natur für uns bereit gestellt hat, spendet Er uns als freie, göttliche Liebesgabe. Die Göttliche Weisheit wußte eben, daß wir alle diese Dinge gebrauchen würden, und demgemäß richtete Sie die Schöpfung ein, bevor wir Menschen noch in die Welt traten. Gottes Vätergüte ohne Grenzen, Seine voraussorgende Berücksichtigung aller unserer Bedürfnisse bildet den eigentlichen Inhalt des Wortes „Ar-Rahman“, der nur unvollkommen mit „wohltätig“ oder „barmherzig“ wiedergegeben wird.

Das andere Attribut Gottes heißt Ar-

Rahim“ oder „der Segenspendende“! Dieses Attribut kennzeichnet Gott als den liebevollen Wegweiser, Lenker und Schirmherrn unserer eigenen Bemühungen, denen Er, wenn sie nur mit dem rechten Eifer unternommen werden, seinen Segen nicht versagt. Wenn wir Gott also in unserem Gebet als „Ar-Rahman“ und „Ar-Rahim“ anrufen, so denken wir einmal an den Spender aller jener Voraussetzungen, die wir vorfinden müssen, um erfolgreich mit unseren eigenen Bemühungen beginnen zu können. Und zwar gibt uns Gott nicht nur das, was wir selbst als nötig zu unserem Ziel erkannt haben, sondern auch das, wovon wir selbst noch garnicht wissen, daß es uns eines Tages nötig werden wird. Dann aber sehen wir in Gott auch den Führer, der uns zur rechten Verwendung Seiner Gaben und unserer Kräfte anweist, und schließlich und zuletzt den gnadenvoll Gewährenden,

der uns mit Erfolg segnet. Er, der Barmherzige, der die kleine, unbedeutende Eichel beschützt, sodaß sie eines Tages ein starker Baum wird, er wird auch unser schwaches Beginnen zu machtvoller Entfaltung führen.

Unser Erfolg hat also drei Voraussetzungen. Einmal das Vorhandensein der Rohstoffe, sodann unsere Arbeit, endlich, daß dieser Arbeit die rechte Führung und der rechte Segen nicht fehle. Die erste Voraussetzung wird uns ohne unser Verdienst und auch, ohne daß wir zu bitten brauchen, zuteil; Gott als „Ar-Rahman“ sorgt dafür. Die zweite Voraussetzung ist unsere Arbeit, steht also bei uns selbst. Die dritte aber ist die Göttliche Führung und Gnade! Sie spendet Gott auf Grund unserer Gebete in seiner Eigenschaft als „Ar-Rahim“. So umschließt die kurze Formel: „Ich suche Hilfe bei Gott, dem Rahman und Rahim“ mit den knappsten

Worten die ganze Summe menschlichen Strebens auf Erden. Es ist das unvergängliche Verdienst des Heiligen Propheten Mohammed, möge Gottes Frieden und Segen mit ihm sein, uns diese Formel und damit den rechten Begriff von Gott selbst gelehrt zu haben. Er hat uns auch befohlen, daß wir keine Arbeit unternehmen, die wir nicht mit jenem kurzen Gebet beginnen. Und jeder gläubige Moslem, ob Mann oder Weib, hoch oder niedrig, gelehrt oder ungebildet, schickt jene kurzen Worte zu Gott empor, bevor er an irgend ein Werk geht.

الحَمْدُ لِلَّهِ رَبِّ الْعَالَمِينَ Wir kommen zum zweiten Vers: Aller Preis und alles Lob ist für Gott, Der „Rabb-ul-Alamin“ ist. Um die ehrfürchtige Weihestimmung zu begreifen, aus der dieser Vers geboren ist, knüpfen wir am besten nochmals an des Wort „Allah“ an, dessen Sinn wir ja schon gedeutet haben. Allah ist, so fanden

wir, das Wesen, das in sich sämtliche Attribute der Vollendung vereinigt, dessen Macht, Einsicht, Weisheit und Wirkung schlechthin ohne Einschränkung sind. Einen Abglanz seiner Vollendung und Güte erblicken wir in der uns umgebenden Natur. Vom mächtigen Planeten, der im unendlichen Raum kreist, bis zum kleinsten Staubkorn, von der gewaltigen Eiche bis zur zarten Knospe am Boden, von der vollkommensten Form organischen Lebens, dem mit allen hohen Gaben ausgestatteten Menschen, bis zu den mikroskopisch kleinen Lebewesen, den Infusorien: überall in der Natur finden wir Ordnung, Schönheit und Vollkommenheit. Die Menschenseele ist ungemein empfänglich für das Vollkommene; ein Meisterwerk der Kunst, der Dichtung, der Musik, eine hervorragende Erfindung und Entdeckung, das alles übt einen starken Zauber auf sie aus. Ist jemand ein vollkommener Arzt

des Körpers oder der Seele, so wallfahrten die Leute alsbald in hellen Haufen zu ihm. Eine ähnliche Anziehung üben auch die Wohltätigen und Hilfsbereiten. Wenn wir Menschen nun von irdischer Vollkommenheit, Schönheit, Größe und Bedeutsamkeit schon so ergriffen werden, um wieviel mehr verdient dann jenes allervollkommenste Wesen unsere Liebe, unsere Verehrung und Lobpreisung, dessen Macht, Weisheit und Güte dieses gewaltige Weltall hervorgebracht hat und es in vollendeter Ordnung erhält. Kurz, wie vollkommen muß erst der Schöpfer aller jener Vollkommenheit sein, der wir in der Schöpfung begegnen.

Wird nun nicht aus dem Herzen dessen, der sich einen Augenblick zu stiller Betrachtung von Gottes Werk und Schöpfergröße gesammelt hat, unwillkürlich der überschwengliche Ruf hervorbrechen: „Aller Preis gebührt Gott, Der

alle Herrlichkeit und alle Vollkommenheit besitzt!“? Damit haben wir dann unseren zweiten Vers.

„Rabb-ul-Alamin“ wird gemeinhin mit „Der Herr aller Welten“ übersetzt. Rabb (Herr) bedeutet jedoch seinem arabischen Wortsinn nach eigentlich denjenigen, der alles organisch entwickelt, so daß es stufenweise einen Zustand nach dem andern erreicht, bis es auf die Höhe seiner Entfaltung gelangt ist. Alamin heißt soviel wie das ganze Weltall samt allen Dingen darin. Dieses Weltall ist unendlich. Und die Grenzenlosigkeit eines Raumes, der erfüllt ist von Millionen, ja Trillionen Sonnen, Planeten, Monden und Kometen muß für den philosophisch gerichteten Forschergeist eine Vorstellung von höchster Anziehungskraft sein. Wer so weit hinaus aber nicht schweifen will, für den enthält auch schon unser kleiner Planet, die Erde, des Erstaunlichen übergenug. Da

sind die zahllosen Formen anorganischen Stoffes, die alle bereits der Stufenfolge Entstehen, Wachsen und Vergehen unterliegen. Darüber beginnen dann die zwei großen Reiche der organischen Natur, das Pflanzen- und das Tierreich. Das Pflanzenreich dehnt sich von den Polen bis zum Aequator und weist bereits mit aller Deutlichkeit die einzelnen Entwicklungsstufen auf, die dann im Tierreich als Geburt, Wachstum, Reife, Tod noch schärfer zutage treten. Man bedenke aber, wie auch die verschiedenen Pflanzen- und Tiergattungen noch verschiedene Stufen des biologischen Entwicklungsprozesses verkörpern. Und jede von diesen Gattungen und Arten braucht ihre besonderen Bedingungen, ihre besondere Umgebung, ihr spezielles Klima, ihre individuelle Nahrung. Diese ganze Weite und Buntheit der geschaffenen Welt wird durch das Wort „Allamin“ d. h. „alle Welten“ gekenn-

zeichnet. Rabb-ul-Alamin aber ist der für die Erhaltung, Entwicklung und Entfaltung aller so verschiedenen Stoff- und Lebensformen Sorge-Tragende. Und zwar ordnet die Göttliche Fürsorge den ganzen Entwicklungsgang so, daß alles Schritt für Schritt, Stufe um Stufe zu jenem Endziel der Vollkommenheit emporstrebt, das seines Daseins letzter Zweck ist. Nun vergegenwärtige man sich aber, was allein nur zur Erhaltung und Entfaltung des Lebens auf Erden nötig ist! Alles Leben braucht das Licht der Sonne, braucht es so sehr, daß die alten Völker die Sonne selbst als Gott verehrten. Auch der Mond und die übrigen Sterne sind für das Leben nicht ohne Bedeutung. Und wie könnte Leben existieren ohne die Atmosphäre, ohne Wasser, Winde und Gezeiten, ohne den Wechsel der Jahreszeiten, ohne fruchtbaren Boden und alle jene ungeheuren Reichtümer, die in der Erdrinde

enthalten sind. Was alles müßte man noch aufzählen, um vollständig zu sein. Brauchen nicht die Tiere und Pflanzen selbst wiederum Tier- und Pflanzenkost? Und nun der Mensch, der die Rohstoffe allenthalben benutzt, um daraus Gebrauchsgegenstände, Kunstprodukte und sogar den Luxus und die Moden herzustellen, die wie die Jahreszeiten wechseln. Da gibt es Sammet, Seide, Gold, Diamanten, Rubinen, Perlen. Und wir sind noch immer nicht am Ende. Denn noch viel, viel mehr, als sich je namhaft machen ließe, ist für den Menschen bereit gestellt. Der Koran weiß es schon richtig; er sagt: „Und wenn du versuchst, Gottes Wohltaten aufzuzählen, du wirst doch nicht imstande dazu sein!“³ Drückt das Wort „Allah“ aus, daß es für Gottes Macht, Größe, Vollkommenheit keine Grenzen gibt, so kündigt das Wort „Rabb“, daß auch Seine Gnade, Seine Güte und Seine Wohltaten ohne

Maßen sind. Macht man es sich einmal völlig klar, mit welcher Segensfülle unser Schöpfer zu allen Stunden beschenkt, so muß man mit dem Koran rufen: „Aller Ruhm gebührt Gott, dem Versorger der ganzen Welt“ (25 : 26).

Gott ist der Herr aller Welten und Völker! Diese Formel soll noch etwas Weiteres zum Ausdruck bringen, was von Wichtigkeit ist. Der Allmächtige ist nicht nur der Gott der Araber oder der Juden, der Hindus oder der Chinesen, der Japaner oder der Malaien. Sondern er ist der Schöpfer und Ernährer aller Völker. Denn er läßt Seine Sonne ja gleichmäßig auf sie alle niederscheinen. Alle atmen sie Seine Luft und trinken Sein Wasser. Alle Völker ohne Unterschied empfangen ihren Unterhalt durch Seine Gnade! Dieser Einsicht verschließen sich die meisten Menschen auch nicht gänzlich. Dagegen herrscht leider eine große Blindheit, sobald man

vom Materiellen ins Geistige hinaufgreift. Wenn nämlich Gott allen Menschen die gleiche leibliche Nahrung zgedacht hat, so muß man sich doch fragen: wird Er nicht dann auch jene geistige Nahrung, die wir Seine Offenbarung nennen, allen Menschen und Völkern in gleicher Weise zbestimmt haben? Aber die Hindus halten nur die Veden für Gottes Wort und glauben nicht, daß Gott nach dieser Kundgebung je wieder sich sterblichen Ohren geäußert habe. Und die Juden sehen sich allein als das auserwählte Volk an und leugnen, daß nach ihnen noch einmal einem Volke eine ähnliche Vorzugsstellung zuteil geworden sei. Nicht anders endlich auch die Christen, die den Kreis der Göttlichen Offenbarungen auf die beiden Testamente beschränken. Und doch kommt eine so einengende Vorstellung von den Göttlichen Absichten in ihrer Unvernunft fast einer Gotteslästerung gleich. Denn heißt

das nicht so viel, wie Gottes allumfassende Liebe und Sein weltumspannendes Königtum ableugnen? Tatsächlich haben wir es hier wohl mit einem Ueberrest aus jenen primitiven Perioden des Völkerlebens zu tun, wo die einzelnen Nationen noch kaum eine Verbindung mit einander besaßen, wo man in ewigen Kriegen mit seinem Nachbar stand, und wo die einzelnen Stämme gesondert zu ihren Stammesgötzen beteten und diesen Opfer brachten. Es ist ein recht trauriger Anblick, solchen Irrwahn auch heute noch fortleben zu sehen in einer Zeit, wo die ungeheuer vervollkommneten Verkehrsmittel und der täglich sich mehrende Handel zwischen den Nationen die Bedingungen dafür längst aus der Welt geschafft hat. Die einzige Religion, die diesen engen Irrwahn durchbricht, ist der Islam. Der Gott des Islam ist der Herr aller Völker. Gott kennt daher auch keinen Unterschied der Rassen

und Hautfarben. Und am allerwenigsten machte Er Unterschiede, als Er an die Austeilung Seiner göttlichen Offenbarungen ging. Der Heilige Koran sagt: „Es hat kein Volk gegeben, das keinen Warner (Propheten) erhalten hat!“ „Jede Rasse hat einen Lehrer und jede Nation einen Boten (von Gott).“ Der Moslem ist deshalb verpflichtet, an die Propheten aller Völker zu glauben, auf ihr Wort zu hören und sie alle zu verehren. Der Koran sagt: „Sprich aus, wir glauben an Gott und an das, was uns offenbart wurde, und an das, was Abraham, Ismael, Isaak, Jakob und deren Nachkommen offenbart wurde, und an das, was Moses und Jesus verkündet wurde, und an das, was verkündet wurde allen Propheten vom **Herrn**. Wir machen keine **Unterschiede** zwischen ihnen allen, und wir sind **Ihm** ergeben!“

Die weitherzige Auffassung vom Wesen Gottes, die das islamische Gebet kenn-

zeichnet und die der Koran beständig betont, tritt dem Moslem täglich mehrere Male vor Augen, wenn er sein vorgeschriebenes Gebet verrichtet. Und wenn er Segen erwächst für ihn daraus! Denn wie ein engherziger Glaube das Herz arm und eng macht, so dehnt eine weitherzige Lehre auch unser Inneres und weitet den Umkreis unserer mitfühlenden Teilnahme. Deshalb schwinden im Lichte der islamischen Gottesanschauung auch alle nationalen Antipathien und Rassenurtheile. Der Islam duldet nicht, daß Rassenunterschiede überhaupt zur Geltung kommen. Ja selbst die Klassenunterschiede, welche die europäische Gesellschaft zerklüften, existieren für ihn nicht. Nach moslemischer Anschauung sind alle Menschen gleich. Persönliche Ueberlegenheit kann sich nur auf Grund moralischer Vorzüge Anerkennung verschaffen, ist aber kein Geburtsvorrecht. Und wie gesagt, vor

allem wendet sich der Islam gegen die Vorstellung, daß eine Rasse schon von Natur höher stünde als die andere. Nein, „Alle Nationen sind ein Volk!“ lehrt der Koran. Demgemäß empfindet der Moslem alle Menschen als Brüder mit gleichen Rechten, und alle Völker und Rassen als einander ebenbürtig. Und das Bekenntnis hiervon bringt er über die Lippen, wenn er in seinem Gebet an die Stelle kommt: „Aller Preis gebührt Gott, dem Herrn aller Welten und Völker.“

Wie der Moslem denkt, so handelt er aber auch. In der Tat begegnet jeder Moslem im täglichen Umgang den Angehörigen fremder Rassen ganz, als gehörten sie seiner eigenen an. Und er bringt dem Orientalen, dem Juden, dem Christen, dem Hindu, dem Buddhisten ausnahmslos dasselbe brüderliche Gefühl entgegen. Auch in seiner Wohltätigkeit macht er keine Unterschiede. Denn sein Bekenntnis, daß

er den Herren aller Völker anbetet, wäre falsch, wenn er sich durch Rassenvorurteile beeinflussen ließe und aufhörte, die ganze Menschheit als eine Bruderschaft anzusehen.

Der Heilige Prophet befiehlt: Trachte auch du danach, der Eigenschaften Gottes teilhaftig zu werden, welcher Rabb-ul-Alamin ist! Gottes Wohltätigkeit, Güte, Liebe gegen seine Geschöpfe kennt keine Grenzen. Will jemand also Gott, der Rabb ist, wohlgefällig sein, so muß auch er selbst Wohltätigkeit üben gegen alle Geschöpfe Gottes. Fremdes Leid soll uns betrüben. Das uns von Gott geschenkte Vermögen und unsere eigenen Kräfte sollen wir gern und willig in den Dienst der Menschheit stellen und darauf bedacht sein, ihren Nöten Linderung zu verschaffen. Besonders aber sollen uns an Herzen liegen die Witwen, Waisen, Kranken, Wanderer und in Schulden Geratenen. Wir sollen ihnen

unsere Liebe und vor allem unsere tatkräftige Hilfe zuwenden. Auch hierbei aber dürfen wir niemals daran denken, ob ein Notleidender zu unserem Glauben und Stamme gehört oder zu einem anderen. Und unsere Liebe und Fürsorge soll auch nicht beim Menschen stehen bleiben, sondern sie soll sich ebenso auf die Tiere erstrecken. Denn auch diese sind Gottes Geschöpfe und Wesen wie wir.

الرَّحْمَنُ الرَّحِيمُ

Wir haben jetzt den dritten Vers zu betrachten. Dort begegnen wir den Worten „Ar-Rahman“ und „Ar-Rahim“ zum zweiten Male. Ihren Wort-sinn haben wir schon kennen gelernt. Im vorliegenden Zusammenhang enthalten sie eine Erläuterung der Wendung „Rabb-ul-Alamin.“ Gott ist unser Ernährer, denn Er sorgt für alles, was uns zu unserem körperlichen, seelischen und intellektuellen Wachstum nützt. Und haben wir die Mittel mit Fleiß angewandt, die Er uns in

seiner Gnade an die Hand gibt, so krönt Er unsere Bemühungen auch mit Erfolg. Doch gilt es diesmal, sich besonders gegenwärtig zu halten, daß damit noch das gute Ende nicht verbürgt ist, wenn wir die Mittel, die wir zum Gebrauch vorfinden, sachgemäß verwenden. Denn wir Menschen haben die Resultate unserer Bemühungen niemals völlig in der Hand. Sondern Gott ist es, Dessen Gnade den Erfolg beschert. Und eben dies betont im gegenwärtigen Zusammenhang besonders nachdrücklich das Wort Ar-Rahim. Es weist uns darauf hin, daß Er, so wir nur demütig auf seinen Wegen wandeln, unserer Arbeit den Erfolg nicht versagen wird.

مَالِكِ يَوْمِ الدِّينِ Wir gehen zum vierten Vers über, welcher lautet: „Er ist der Herr des Tages der Belohnung.“ Der Vers folgt logisch aus den bisherigen Betrachtungen und bildet deren sinngemäßen Abschluß. Denn wir fanden ja: Unser Herr

will uns zur höchsten Stufe der Vollendung emporführen. Und aus jener unendlichen Liebe, die Er für uns fühlt, hat Er die Schätze der ganzen Welt für uns bereit gestellt, daß wir uns ihrer bedienen. Er hat uns mit wunderbaren Körper- und Geisteskräften, mit Intellekt und Moral ausgestattet, und Sein Beistand begleitet uns auf allen Wegen. Wenn wir das nutzbar machen, was Er uns an Rohstoffen gegeben hat, und wenn wir unsere Fähigkeiten, gehorsam Seinem Willen und Seinen Geboten, einsetzen, dann verspricht Er in Seiner unendlichen Gnade und Liebe, unsere Arbeit mit Erfolg zu krönen. Das aber heißt doch: Der Tag der Belohnung ist da. Wenn wir freilich Seinen Vorschriften zuwider handeln und die Gesetze verletzen, die Er in die Natur und in unser eigenes Herz gelegt hat, dann verwandelt sich der Tag der Belohnung für uns in einen Tag der Strafe und des Ge-

richts. Denn wir erreichen unser Stre-
bensziel nicht und müssen die Folgen un-
serer Torheiten auf uns nehmen!

Im Einzelnen ist zu bemerken: Gott
wird in unserem Vers Herr genannt und
nicht etwa König. Auch hierin offenbart
sich ein tieferer Sinn. Denn Könige sind
niemals so eng mit ihrem Lande verbun-
den wie Herren mit ihrem Besitz. Und aus
ähnlichem Grunde wird Gott auch nicht
Richter genannt. Denn wie gelehrt und
gerecht auch mancher Richter sein mag,
so sind die Richter doch allzu oft nur me-
chanische Ausleger, bestenfalls bloße Ver-
walter des Rechtes. Darum ist Gott nicht
unser König und auch nicht unser Richter,
wohl aber ist Er unser Herr, in dessen
Eigentum wir stehen. Denn wird der Herr
eines Besitzes diesen seinen Besitz wohl
zerstören? Oder wird er nicht lieber Tag
und Nacht arbeiten, um ihn zu erhalten,
zu schützen, zu verbessern und zu ent-

wickeln? Habe ich ein Kind in Pflege, einen Hund, den ich versorge, stehen Blumen in meinem Garten, und ich habe sie gepflanzt: werde ich alle diese mir anvertrauten Organismen dann wohl verkommen lassen, oder werde ich sie hüten und betreuen und ängstlich wachen, daß ihnen kein Schaden geschehe? Aber vielleicht ist noch ein schöneres Bild erlaubt, wenn wir an unser Verhältnis zu Gott denken, als das des Eigentümers gegenüber seinem Besitz. Denn wir können wohl auch in Erwägung ziehen: Unsere Eltern lieben uns, weil sie uns gezeugt haben. Und die Liebe der Eltern wächst damit, daß sie uns erziehen. Gott aber hat, so können wir sagen, dann gewiß noch tiefere Liebe zu uns als unsere Eltern. Denn Er ist in einem noch wunderbareren Sinne wie diese unser Erzeuger und unser Erzieher. Als solcher muß er uns freilich auch strafen, wenn wir nicht leben, wie es Seinem

heiligen Willen entspricht. Aber diese Züchtigung ist dann nicht etwa die Rache eines zornigen Gottes, und sie geschieht keineswegs deshalb, um unseren Untergang herbeizuführen. Sondern Seine Strafe ist das väterliche Züchtmittel, um uns zu unserer Besserung und unserer Reinigung heimzuführen und uns unserem höchsten Ziel näher zu bringen.

Es ist die Behauptung aufgetaucht, daß göttliche Gerechtigkeit und väterliche Gnade nicht neben einander möglich sind. Wenn Gott gerecht ist, so meinte man, dann kann Er keine Gnade gegen uns walten lassen; übt Er aber Gnade, so geschieht es notwendig auf Kosten der Gerechtigkeit. Gott soll also nicht gerecht und barmherzig zugleich sein können. Auf der anderen Seite muß Er aber doch beides sein können, wenn Er alle denkbaren Eigenschaften aufs vollkommenste in sich verkörpert. Aus diesem Dilemma hat die

christliche Dogmatik einen Ausweg zu finden versucht in Gestalt ihrer Lehre von der Sühne. Danach wollte Gott die Menschheit zwar gerecht behandeln, aber da Er barmherzig ist, wollte Er auch Gnade gegen sie üben. Er löste den Konflikt, indem Er die volle Härte seiner Gerechtigkeit gegen einen einzigen Menschen kehrte: Jesus Christus. Seine Gnade aber wollte Er allen denen schenken, die glaubten, daß Er mit diesem Verfahren wirklich den richtigen Ausweg gefunden habe. Die anderen jedoch, welche sich weigerten, ihrer Vernunft Zwang anzutun und die sein Verfahren gegen Jesus als furchtbare Ungerechtigkeit empfanden, sollten dafür in der Hölle büßen.

Wieviel einfacher und natürlicher als die christliche Dogmatik löst der Koran das hier aufgerollte Problem. Denn nach dem Koran ist Gott ja weder der König, noch der Richter des jüngsten Gerichts.

Er ist vielmehr der Herr. Und deshalb hat Er das volle Recht, sobald Er es nur immer wünscht, Vergebung und Verzeihung zu gewähren. Die Ausübung der Gnade selbst gehört eben zu Seinen Rechten als Herr. Mithin bleibt Er im Rahmen der Gerechtigkeit, wenn Er Gnade walten läßt. Man kann nun wohl auch sagen: Wie Eltern ihren Kindern vergeben dürfen, ohne darum ungerecht genannt zu werden, so darf auch „unser Vater im Himmel“, der die Liebe ist, nicht ungerecht gescholten werden, wenn Er uns vergibt.

Was der „Tag der Belohnung“ bedeutet, ist nach alledem wohl deutlich. Trotzdem soll hier noch auf eine besondere Seite der Sache hingewiesen werden. Das Wort „jaum“, das hier mit „Tag“ übersetzt wird, bedeutet im Arabischen eigentlich nur irgend einen Zeitraum, der einen Augenblick oder auch tausend Jahre währen kann. Damit aber ist ausgesprochen, daß

auch schon in diesem Leben jeder Tag, ja jeder Augenblick zum Tage der Belohnung zu werden vermag, da die Frist ja beständig läuft. Und so ist es bei näherem Zusehen wirklich. Denn was immer wir auch tun mögen, alles hinterläßt ja seine Wirkung: Und haben wir eine gute Tat vollbracht, so folgt ihr auf der Stelle ein Gefühl der Befriedigung, das an Süße und Seligkeit alle anderen Freuden übertrifft und uns zu neuen, guten Taten anspornt. Dergestalt bauen wir uns dann unseren eigenen Himmel. Wenn wir jedoch schlecht gehandelt haben, so folgt der Tat ein quälendes, ätzendes Gefühl des Vorwurfs, das an Bitternis nicht seinesgleichen hat. Denn wir haben schon davon gesprochen: Der Herr, Der darauf bedacht ist, uns vor unrechten Wegen zu bewahren, hat uns einen Wächter ins Herz gepflanzt, der uns warnt und uns keine Ruhe läßt, wenn wir Böses getan haben. Es gibt aber Menschen die an

ihre innere Stimme nicht hören und fortfahren, Böses auf Böses zu häufen. Dann wird die mahnende Stimme in uns immer schwächer. Und unser moralisches Gefühl stirbt langsam ab. Da haben wir uns dann unsere Hölle gebaut! Drum laßt uns auf jede unserer Taten achten und auf jedes Wort.

إِيَّاكَ نَعْبُدُ وَإِيَّاكَ نَسْتَعِينُ? Es folgt der Vers „Dich allein beten wir an und Dir gehorchen wir!“ Gott, unser Herr, ist der Erhalter aller Völker, der großen wie der kleinen. Er hat für uns unerschöpfliche Schätze zum Gebrauch bereit gestellt; Er hat uns wunderbare Fähigkeiten des Körpers und des Geistes verliehen. Er lenkt unsere Schritte zu unserem sittlichen und intellektuellen Wohlergehen. Er ist voller Liebe, voller Gnade und krönt unser Streben mit Erfolgen, die weit über das hinausgehen, was wir durch unsere Arbeit verdient haben. Und Er bemüht sich als

unser Herr, uns vor unserer eigenen Torheit, Schwäche, Unachtsamkeit zu schützen. Bedenken wir das alles, so muß sich unserer Brust der frohlockende Ruf entringen: „Dir dienen und gehorchen wir!“ Und wenn wir uns auf sämtliche früher erwähnten Attribute Gottes noch einmal recht besonnen haben, auf Seine unendliche Macht, auf Seine unendliche Liebe, auf Seine unendliche Güte, so werden wir auch sogleich hinzufügen: „Dich allein verehren wir!“ Und wir werden beide Ausrufe in den einen Satz zusammenfassen: „Dich allein verehren wir und Dir gehorchen wir, Dich allein bitten wir um Hilfe!“

Zwei Punkte sind zu erläutern. Einmal ist hier betont, daß wir Gott allein verehren, Der der Schöpfer, Nährvater und Erhalter der ganzen Welt, der menschlichen Rassen und unseres eigenen Daseins ist. Darauf ist dann aber auch ausgespro-

chen, daß wir uns vor keinem anderen als Gott beugen sollen. Und es ist ein stolzes und schönes Bewußtsein, daß uns die Gottesfurcht dergestalt vor Menschenfurcht und Servilismus schützt. Der Moslem erniedrigt sich vor keinem erschaffenen Wesen, da er sich nur vor Gott, dem Schöpfer, in den Staub wirft. Er neigt sich auch vor dem Mächtigsten nicht, ob dies nun ein König, ein Priester oder ein Prophet sei. Er betet nicht zu Jesus und ebenso wenig zu Mohammed, weil beide ja auch nur Sterbliche waren. Der Koran lehrt: „Sage (o Mohammed!): „ich bin nur ein Mensch wie ihr!““

Gleich wie sich der Moslem aber vor keinem anderen Menschen beugt, so anerkennt er auch keinen anderen Menschen als Mittler zwischen sich und Gott. Denn Mittelpersonen sind allerdings der Weg, der zu irdischen Königen führt. Da gibt es Beamte, Sekretäre, Minister; denn auch

der mächtigste König ist nur ein schwacher Sterblicher und braucht seine Helfer, weil er nicht alles allein tun kann. Zudem dient ihm ein reicher Hofstaat, um seine Würde zu steigern. Aber wozu bedarf Gott der Helfer oder eines Hofstaates? Gott ist ja allmächtig und allgegenwärtig. So kann Er mit jedem seiner Kinder direkt verkehren. Mittler zwischen Ihm und uns anerkennen, das hieße deshalb geradezu, Gottes Allmacht und Allgegenwart in Zweifel ziehen. Es hieße aber auch, Gottes Vaterliebe zu nahe treten. Denn brauchen wir etwa Mittler, wenn wir uns unseren Eltern nähern wollen? Nein, wir gehen direkt zu ihnen, weil wir wissen, daß sie uns lieben. Gottes Liebe aber ist ja unvergleichlich viel größer als Elternliebe. Aus allen diesen Gründen verzichtet der Islam auf Priester. Jedermann kann den islamischen Gottesdienst leiten.

Noch ein zweiter Punkt ist zu berück-

sichtigen. Das Gebet stellt einen Vertrag dar zwischen uns und Gott. Der Vertrag verpflichtet uns, daß wir Seinen Geboten gehorchen. Und jedesmal, wenn wir im Gebet vor Gott hintreten, erneuern wir den Vertrag. Es geschieht das täglich mehrere Male. Auf diese Weise soll uns das Gebet wirksam gegen alle Versuchungen zum Bösen feien. Es soll eine reinigende Wirkung auf uns ausüben, wie sie der Heilige Prophet im Auge hatte, als er jenes schöne Bild gebrauchte vom Fluß am Hause, in dem der Gläubige fünfmal am Tage badet. — Unterlassen wir nun aber trotz jenes beständig erneuerten Vertrages, den das Gebet darstellt, das Böse nicht, treiben wir unbekümmert Unzucht, lügen wir, verleunden wir die Menschen, beneiden wir sie oder handeln wir gar wider die Ehre, so haben unsere Gebete ganz so wenig Wert, wie ein Vertrag, den man beständig bricht. Durch unsittlichen Le-

benswandel heben wir den Zweck des Gebetes auf und entwerten es vollständig.

Es folgt die Stelle:

اهْدِنَا الصِّرَاطَ الْمُسْتَقِيمَ ۝ صِرَاطَ الَّذِينَ أَنْعَمْتَ عَلَيْهِمْ

Führe uns den rechten Weg, den Weg der Tugend, den Weg des rechtlichen Lebens, den Weg, den unsere Entwicklung von uns verlangt, damit wir das Ziel unseres Daseins erreichen. Den Weg derer, die Du gesegnet hast. Wir bitten also hier um Gottes Wegweisung und Lenkung, und mit dieser Bitte sollen wir alles beginnen, was wir unternehmen, sei es groß oder klein. Wir erflehen, daß Gott uns auf den Weg derer weise, die Er gesegnet hat. Wer aber sind diese? Da tauchen vor unserem geistigen Auge die Propheten aller Völker und Zeiten auf, die großen Reformatoren der Weltgeschichte, die Heiligen sämtlicher Nationalitäten und Territorien. Denn sind nicht gerade sie uns auf dem Wege derer voran geschritten, die Gott

gesegnet hat? Ihnen können wir ähnlich werden, wenn wir gesetzestreu leben. Und Ihnen uns anreihen zu dürfen, ist unsere Sehnsucht. Deshalb flehen wir: Führe Du uns auf ihrem Pfade, damit auch wir das Rechte tun und zum Segensquell werden in unserem Kreise!

Es war schon davon die Rede, daß dem Moslem anbefohlen ist, an die Propheten aller Völker, aller Länder, aller Zeiten zu glauben und sie mit Ehrfurcht zu nennen. Der gegenwärtige Vers lehrt uns, daß wir zu noch mehrerem verpflichtet sind. Wir sollen auch denselben Weg gehen wie jene Heiligen, und wir müssen sie uns bei jedem unserer Schritte zum Vorbild nehmen. Auf diese Weise aber werden wir zu Erben jener großen Persönlichkeiten, vor denen wir alles zu entlehnen bereit sind, was wir Gutes an ihnen entdecken. So schreiten wir vorwärts in den Bahnen, die uns Abraham, Moses, Jesus vorange-

schritten sind und gehorchen damit nur der Lehre des Heiligen Propheten selber!

حَصِّبْ عَلَيْنَا وَلَا الضَّالِّينَ -- Im Schlußvers bitten wir Gott: Laß uns nicht auf den Weg derer geraten, die durch ihren Ungehorsam Deinen Zorn auf sich gezogen haben, und derer, die vom rechten Wege abgewichen sind. Einer besonderen Erklärung bedarf hier wohl nichts mehr. Und so wären wir am Ende und schließen mit einem -„Amen.“

Damit haben wir den Hauptteil des muslemischen Gebetes zur Darstellung gebracht. Ein kurzer Spruch geht ihm voran, ein anderer folgt nach.

Und also lautet das Ganze:

سُبْحَانَكَ اللَّهُمَّ وَبِحَمْدِكَ
وَتَبَارَكَ اسْمُكَ وَتَعَالَى
جَدُّكَ وَلَا إِلَهَ غَيْرُكَ أَعُوذُ
بِاللَّهِ مِنَ الشَّيْطَانِ الرَّجِيمِ

1. Vollkommen und frei von allen Mängeln bist Du, o Gott. Und Dein ist der Ruhm, und gesegnet ist Dein Name, und erhaben ist Deine Majestät, und niemand soll neben Dir angebetet werden. Ich flüchte mich zu Gott vor dem verhaßten Bösen!

بِسْمِ اللَّهِ الرَّحْمَنِ الرَّحِيمِ
 الْحَمْدُ لِلَّهِ رَبِّ الْعَالَمِينَ
 الرَّحْمَنِ الرَّحِيمِ
 يَوْمَ الدِّينِ
 وَإِيَّاكَ نَسْتَعِينُ
 الصِّرَاطَ الْمُسْتَقِيمَ
 الَّذِينَ أَنْعَمْتَ عَلَيْهِمْ
 الْمَغْضُوبِ عَلَيْهِمْ
 الصَّالِحِينَ
 آمِينَ

قُلْ هُوَ اللَّهُ أَحَدٌ
 الصَّمَدُ
 يُؤَلَّدُ
 كَفَرًا أَحَدٌ

2. Im Namen Gottes des Wohltätigen, des Segen Spendenden. Alle Lobpreisungen gebühren Gott, dem Herrn aller Welten, dem Allbarmherzigen, dem Gnadenvollen, dem Herrn des Tages der Belohnung. Dir dienen wir und Dich bitten wir um Hilfe. Führe uns auf dem rechten Pfade, dem Pfade derer, auf die Du Deine Gnaden gehäuft hast, nicht derer die von Deinem Zorn getroffen sind, nicht derer, die da irgehen.
 Amen.

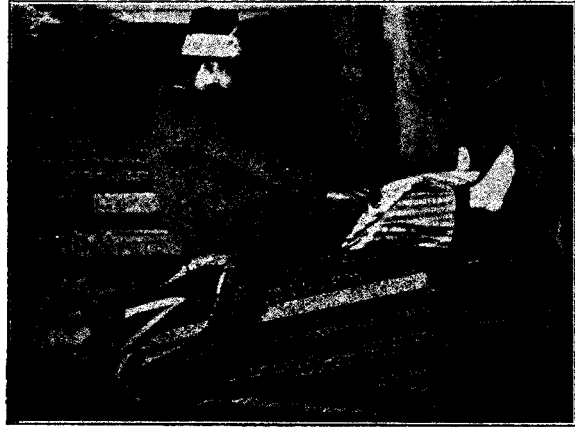
3. Sprich; Er, Gott, ist einzig; Gott ist der, von dem alles abhängt. Er gebärt nicht, noch ist Er geboren worden, und keiner ist Ihm gleich.

Nähere Anweisungen.

Das Gebet wird eingeleitet mit den Worten **الله أكبر** „Allah-o-Abkar“, „Gott ist der Größte“! Und es wird in seinem ganzen Umfange stehend verrichtet. Dabei sollen wir eine ehrfürchtige Haltung einnehmen, die Augen niederschlagen, die Hände falten. Es hieße wenig Sammlung verraten, wollte man mit den Augen nach Belieben im Raume umherblicken. Man darf eben während der Andacht niemals vergessen, daß man betend vor der heiligsten und höchsten Majestät steht. Und dem geistigen Zustand muß die körperliche Haltung entsprechen. Ist doch die Wechselwirkung zwischen Körper und Geist eine sehr enge. Wer sich körperlich gehen läßt, der ist auch geistig sehr bald abgelenkt. Wer daher geistig mit Gott beschäftigt ist, soll sich auch körperlich sammeln.

Das obige Gebet (siehe 1, 2, 3), das stehend gesprochen wird, heißt **قِيَامٌ** Qiam. Ist dieses in seinen drei Teilen beendet, so beginnt eine Abfolge von Stellungen, in denen wir unsere Demut und Unterwürfigkeit vor Gott zu immer lebendigerem Ausdruck bringen. Zunächst beugen wir uns mit dem Oberkörper nach vorn, die Hände auf die Knie gestützt, und rufen dabei: „Allah-o-Akbar“ Gott ist der Höchste.“ Dieser Ruf ist stets ein Zeichen, daß das Gebet ein bisheriges Stadium verläßt und in eine neue Phase übergeht. Haben wir dann die Beugestellung tiefster Ehrfurcht erreicht, so beharren wir darin, während wir wenigstens dreimal wiederholen: **سُبْحَانَ رَبِّيَ الْعَظِيمِ** „Rein und frei von allen Fehlen und Unvollkommenheiten ist mein Herr, der Größte!“ Darauf erheben wir uns und sprechen im Aufrichten: **سَمِعَ اللَّهُ لِمَنْ أَمَدَهُ** „Gott nimmt das Gebet dessen an, der ihn

lobt.“ Und wenn wir wieder ganz gerade dastehen, so beten wir: رَبَّنَا وَلَكَ الْحَمْدُ
 „O, unser Herr, Deinsindalle Lobpreisungen!„
 Damit endet der zweite Teil des Gebetes, das sogenannte رُكُوعٌ Ruku, das Beugen. Und nun beginnt die dritte und andachtvollste Phase der Verneigungen, das سُجُودٌ Sijdah. Mit den Worten „Allah-o-Akbar“ werfen wir uns demütig nieder und berühren mit der Stirn den Boden. In dieser Stellung, die die vollständigste Unterwürfigkeit unter Gottes Willen zum Ausdruck bringt, wiederholen wir wenigstens dreimal: سُبْحَانَ رَبِّيَ الْأَعْلَى
 „Rein und frei von allen Fehlen und Unvollkommenheiten ist mein Herr, der Höchste!“ Dann erheben wir, vom Rufe Allah-o-Akbar“ begleitet, auf einige Augenblicke den Oberkörper, und halten uns aufrecht auf beiden Knien. Doch schon neigen wir uns zum zweiten Mal nach vorn, wiederum unter dem Ausruf „Allah-



Phot. Bonfils, Beirut

Gebetshaltungen

o-Akbar“; wir berühren noch einmal die Erde mit der Stirn und sprechen mindestens dreimal, ganz wie zuvor, die Worte: **سُبْحَانَ رَبِّيَ الْأَعْلَى** „Rein und frei von allen Fehlen und Unvollkommenheiten ist mein Herr, der Erhabene!“ Darauf kehren wir mit dem Rufe „Allah-o-Akbar“ in die stehende Haltung zurück. Und ein ganzes **رُكْعَةٌ** Rakaat ist zu Ende. Das Rakaat ist die Grundeinheit des moslemischen Gebetes. Es besteht aus Qiam, Ruku und Sijdah, dem Stehen, dem Beugen und dem Niedersinken. Auf das erste Rakaat aber folgt sogleich das zweite. Denn das kürzeste Gebet umfaßt mindestens zwei Rakaats.

Wenn wir das zweite Rakaat beten, so beginnen wir damit, daß wir stehend den zweiten und dritten Absatz des Hauptgebetes wiederholen. Wir sagen also:

بِسْمِ اللّٰهِ الرَّحْمٰنِ الرَّحِیْمِ ۞
 الْحَمْدُ لِلّٰهِ رَبِّ الْعٰلَمِیْنَ ۞
 الرَّحْمٰنِ الرَّحِیْمِ ۞ مَلِکِ
 یَوْمِ الدِّیْنِ ۞ اِیَّاكَ نَعْبُدُ
 وَاِیَّاكَ نَسْتَعِیْنُ ۞ اِهْدِنَا
 الصِّرَاطَ الْمُسْتَقِیْمَ ۞ صِرَاطَ
 الَّذِیْنَ اَنْعَمْتَ عَلَیْهِمْ ۞ غَیْرِ
 الْمَغْضُوْبِ عَلَیْهِمْ وَلَا
 الضَّالِّیْنَ ۞ اٰمِیْنُ

قُلْ هُوَ اللّٰهُ اَحَدٌ ۞ اللّٰهُ
 الصَّمَدُ ۞ لَمْ یَلِدْ وَلَمْ
 یُوْلَدْ ۞ وَلَمْ یَكُنْ لَهٗ
 کُفُوًا اَحَدٌ ۞

„Im Namen Gottes, des Wohltätigen, des Segen Spendenden. Alle Lobpreisungen gebühren Gott, dem Herrn aller Völker, dem Allbarmherzigen, dem Gnadenvollen, dem Herrn des Tages der Belohnung. Dir dienen wir und Dich bitten wir um Hilfe. Führe uns auf dem rechten Pfade, dem Pfade derer, auf die Du Deine Gnaden gehäuft hast, nicht derer, die von Deinem Zorne getroffen sind, nicht derer die abgefallen sind. Amen.“

„Sprich: Er, Gott, ist einzig; Gott ist der, von dem alles abhängt. Er gebärt nicht, noch ist Er geboren worden, und keiner ist ihm gleich.“

Darauf beugen wir uns zum Ruku vorwärts und verfahren in allem übriger so wie beim ersten Rakaat. Wir rufen also

während der Bewegung des Beugens „Allah-o-Akbar“ und wiederholen dreimal, während wir in gebeugter Haltung verharren: **سُبْحَانَ رَبِّيَ الْعَظِيمِ** „Rein und frei von allen Fehlen und Unvollkommenheiten ist mein Herr, der Großmächtige!“ Darauf erheben wir uns zum Stehen, wobei wir sagen: **سَمِعَ اللَّهُ لِمَنْ حَمِدَهُ** „Gott nimmt das Gebet dessen an, der ihn lobt.“ Und im Stehen selbst beten wir: **رَبَّنَا وَلَكَ الْحَمْدُ** „O, unser Herr, Dein sind alle Lobpreisungen!“

Ist damit das Ruku beendet, so gehen wir in die dritte Phase, das Sijdah, über. Wir werfen uns, wie im ersten Rakaat, nieder und rufen währenddessen: „Allah-o-Akbar“. Wir berühren mit der Stirn den Boden und wiederholen wenigstens dreimal **سُبْحَانَ رَبِّيَ الْأَعْلَى** „Rein und frei von allen Fehlen und Unvollkommenheiten ist

mein Herr, der Höchste!“ Wir erheben uns mit „Allah-o-Akbar“ auf beide Knie und mit dem Rufe „Allah-o-Akbar“ neigen wir die Stirn zum zweiten Male zu Boden; wir wiederholen wenigstens dreifach: **سُبْحَانَ رَبِّيَ الْأَعْلَى** „Rein und frei von allen Fehlen und Unvollkommenheiten ist mein Herr, der Erhabene.“ Darauf richten wir uns unter dem Rufe „Allah-o-Akbar“ in die knieende Stellung empor. Und nun, zum Schlusse des ganzen Gebetes, sprechen wir knieend die folgenden zwei Sprüche:

التَّحِيَّاتُ لِلَّهِ وَالصَّلَوَاتُ
وَالطَّيِّبَاتُ السَّلَامُ عَلَيْكَ
أَيُّهَا النَّبِيُّ وَرَحْمَةُ اللَّهِ
وَبَرَكَاتُهُ السَّلَامُ عَلَيْنَا وَعَلَى
عِبَادِ اللَّهِ الصَّالِحِينَ أَشْهَدُ
أَنْ لَا إِلَهَ إِلَّا اللَّهُ وَأَشْهَدُ
أَنَّ مُحَمَّدًا عَبْدُهُ وَرَسُولُهُ

a) Alle Andacht und alle Verehrung durch Worte, Taten, Spenden gebührt Gott. Friede sei mit dir, o Prophet, und die Gnade und der Segen Gottes. Friede sei mit uns und den getreuen Dienern Gottes. Ich bezeuge, daß nur allein der einzige Gott würdig ist, angebetet zu werden, und ich bezeuge, daß Mohammed sein Diener und sein Prophet ist.

اللَّهُمَّ صَلِّ عَلَى مُحَمَّدٍ وَعَلَى
 آلِ مُحَمَّدٍ كَمَا صَلَّيْتَ عَلَى
 إِبْرَاهِيمَ وَعَلَى آلِ إِبْرَاهِيمَ
 إِنَّكَ حَمِيدٌ مُجِيدٌ

اللَّهُمَّ بَارِكْ عَلَى مُحَمَّدٍ وَعَلَى
 آلِ مُحَمَّدٍ كَمَا بَارَكْتَ عَلَى
 إِبْرَاهِيمَ وَعَلَى آلِ إِبْرَاهِيمَ
 إِنَّكَ حَمِيدٌ مُجِيدٌ

رَبِّ اجْعَلْنِي مُقِيمَ الصَّلَاةِ
 وَمِنْ ذُرِّيَّتِي رَبَّنَا وَتَقَبَّلْ
 دُعَاءَنَا ۝ رَبَّنَا اغْفِرْ لِي
 وَلِوَالِدَيْ وَلِلْمُؤْمِنِينَ
 يَوْمَ يَقُومُ الْحِسَابُ

b) O Gott! Schenke Mohammed und seinen Anhängern die Gnade, die Du Abraham und seinen Anhängern gewährt hast; denn Du bist hoch gepriesen und in Herrlichkeit.

b) O Gott, gib Mohammed und seinen Anhängern den Segen, den Du Abraham und seinen Anhängern gewährt hast, denn Du bist hoch gepriesen und in Herrlichkeit.

O Herr! Laß mich und meine Nachkommen zu Dir beten, und nimm mein Gebet an. Vergib mir, meinen Eltern und allen Moslems am Tag da die Abrechnung stattfindet.

Haben wir auch diese Sprüche noch gesprochen, so wenden wir, immer noch

knieend, das Gesicht zuerst nach rechts und wünschen denen zur Rechten

السَّلَامُ عَلَيْكُمْ وَرَحْمَةُ اللَّهِ

Frieden und Segen. Dann wenden wir uns nach links und sprechen dieselben Wünsche nach der anderen Seite hin aus. Wir machen damit deutlich, daß wir mit allen Menschen um uns herum in Frieden leben wollen. Nun erheben wir uns. Und damit sind wir dann am Abschluß unserer ganzen Andacht.

Sämtliche hier aufgeführte Gebete müssen in arabischer Sprache verrichtet werden; denn in der sprachlichen Uebereinstimmung spiegelt sich die Einheit der moslemischen Welt. Dagegen hat jeder mann die Möglichkeit, den allgemeinen Gebeten noch persönliche hinzuzufügen, die er im Stehen, Beugen, Niederwerfen oder Sitzen vorbringen kann. Diese persönlichen Gebete darf er in seiner eigenen

Sprache ausdrücken. Und er kann hier sagen, was immer sein Herz belastet. Die selbständigen, persönlichen Gebete werden sehr empfohlen!

Das moslemische Gebet unterscheidet, wie wir sahen, drei Stufen in der andächtigen Haltung: das Stehen, das Beugen und als letzten, erschütterndsten Akt der Zeremonie das Niedersinken. In tiefster Selbsterniedrigung liegen wir am Boden vor Gottes Thron, während unser Mund den Allmächtigen als den Höchsten preist. So spricht unsere Haltung und unser Wort denselben Gedanken aus, aber auf entgegengesetzte Weise.

Die anderen Religionen haben nur immer einzelne von den vorbeschriebenen Stellungen zur Anwendung gebracht. Ihre Anhänger stehen entweder ehrfurchtsvoll da oder sie beugen sich oder sie knieen nieder, während sie beten. Uebrigens pflegte sich auch der Heilige Prophet

Jesus, Friede sei mit ihm, gleich den Moslems zu Boden zu werfen, wenn er seine Andacht hielt (Matthäus 26 bis 39), obgleich seine heutigen Anhänger diesen Brauch verachten und es dabei bewenden lassen, daß sie den Kopf auf eine Betbank oder auf ein Pult niederbeugen. Der Islam aber schreibt für seine Andacht sämtliche Stellungen vor, die in irgend einer Religion während des Gebetes zur Anwendung gekommen sind. Man sieht, der Islam hat sämtliche Haltungen des Gebetes zur höchsten Vollkommenheit entwickelt, wie er auch das Gebet selbst auf die höchste Stufe der Vollendung geführt hat.

Wem die islamischen Gebetsstellungen aber zu weit zu gehen scheinen, der überlege einmal: Es gibt Menschen genug, welche die beschwerlichsten Wege nicht scheuen, um einem irdischen Monarchen ihre Ehrerbietung zu bezeugen und seine

Gunst für ihre Pläne zu gewinnen. An den Königshöfen lassen die Leute allen ihren Stolz beiseite und huldigen ihrem Mitmenschen, als wäre er ein Gott. Wie eitel das alles ist, zeigt sich sogleich, wenn es nicht mehr gilt, irdischer Macht, sondern Gottes Herrlichkeit zu huldigen, beim Beten also. Da ist es denselben Menschen oft zu viel, hinzuknieen, den Rücken zu beugen, sich niederzuwerfen. Sie vergessen, daß Gott, mit Dem sie reden, der Herr der ganzen Welt ist. Sie denken nicht an Sein unvergängliches Reich und an die Fülle Seiner Macht und Seiner Liebe. Sonst würden sie Ihm und nur Ihm allen Ruhm und Preis geben. Denn Er allein verdient ihn. Aber freilich, Er braucht unsere Gebete nicht. Seinen Ruhm können unsere Lippen nicht mehren, und unsere Gleichgiltigkeit kann Seiner Größe auch nichts rauben. Aber für uns selbst sind die Gebete zum Heil. Und Beten be-

steht nach moslemischer Auffassung in vollster Hingabe nicht nur der Seele, sondern auch des Körpers. Deshalb werfen wir uns vor Ihm in den Staub. Wir zeigen damit, daß wir unseren Stolz vor Seinem Thron zerbrechen und daß wir uns völlig in Seine Hand geben.

Die Gebetszeiten.

Der Moslem verrichtet täglich fünf Gebete.

1. Das erste ist das Morgengebet. Es wird am besten vor Sonnenaufgang verrichtet. Die frühe Morgenstunde ist am geeignetsten für diese Andacht. Jedenfalls aber spricht man das Morgengebet, sobald man aufsteht, mag dies auch zu einer späteren Stunde der Fall sein.

2. Das zweite Gebet ist das Mittagsgebet. Es wird vor oder nach dem Mittagmahl verrichtet und zwar um ein Uhr.

3. Am späten Nachmittag, etwa um die

Teestunde, folgt das Nachmittagsgebet. Spätestens muß man es eine Stunde vor Sonnenuntergang sprechen.

4. Das Abendgebet reiht sich unmittelbar nach Sonnenuntergang an.

5. Zuletzt kommt das Nachtgebet, das man spricht, ehe man zu Bette geht.

Das Morgengebet dauert etwa zehn Minuten, das Mittagsgebet ungefähr fünfzehn Minuten, das Nachmittagsgebet braucht wiederum zehn Minuten, das Abendgebet zwölf Minuten, das Nachtgebet fünfzehn Minuten. Im ganzen betet man ungefähr eine Stunde am Tage. Das ist nicht viel. Und doch, wie groß ist der Segen dieser einen Stunde. Wird nicht der Mensch dadurch täglich aus der Sphäre des bloß Animalischen herausgerissen, an das ihn sein Körper bindet? Gewiß, wir müssen essen und trinken, um uns zu erhalten. Aber wir können nicht von Brot allein leben. Auch unsere Seele

braucht Nahrung; die findet sie im Gebet!

Beginne deinen Tag drum mit Gebet und ende ihn mit Gebet. Und bete auch während deiner Geschäfte, damit dein Tun rechtschaffen und ehrlich bleibe.

Die Zahl der Rakaats.

Es war schon davon die Rede, daß ein Rakaat aus drei Teilen besteht, dem Qiam (Stehen), Ruku (Beugen) und zweimaligem Sijdah (Niederwerfen); und daß das Rakaat die Grundeinheit des islamischen Gebets ist. Das kürzeste Gebet besteht aus zwei Rakaats; an deren Ende wenden wir uns nach rechts und links mit den Worten: „Friede und Segen mit euch.“ Damit schließt das Gebet. Wenn wir aber drei bis vier Rakaats sprechen und an das Ende des zweiten bzw. dritten Rakaats

kommen, dann verrichten wir den ersten Teil des Gebets im Knieen und anstatt nach rechts und links gewandt, das Gebet zu enden, stehen wir auf.

1. Das Morgengebet zerfällt in zwei Teile, deren jeder aus zwei Rakaats besteht. Die ersten beiden Rakaats heißen „Sunnat“, die beiden anderen „Fardh“. Das Sunnat ist jenes Gebet, das der Heilige Prophet aus eigenem Bedürfnis gesprochen hat, und wir folgen seinem Beispiel, indem wir es verrichten. Das Fardh-Gebet dagegen ist durch Göttlichen Befehl angeordnet.

2. Das Mittagsgebet besteht aus vier Rakaats Sunnat, ferner vier Rakaats Fardh und dann wieder zwei Rakaats Sunnat. — Wir haben oben gesagt, daß, wenn das Gebet aus zwei Rakaats besteht, beim zweiten, stehend verrichteten Gebet nur Teil 2 und 3 gesprochen wird. Besteht das

Gebet aber aus 4 Rakaats, dann umfaßt das erste Rakaat natürlich die Teile 1, 2 und 3 vollständig. Die folgenden 3 Rakaats umfassen bloß Teil 2 und 3, falls sie Sunnat sind. Sind sie jedoch Fardh, dann umfaßt das erste Rakaat die Teile 1, 2 und 3; das zweite Rakaat nur Teil 2 und 3. Das dritte und vierte Rakaat nur Teil 2.

3. Das Nachmittagsgebet enthält nur vier Rakaats Fardh.

4. Das Abendgebet umfaßt drei Rakaats Fardh und zwei Rakaats Sunnat.

5. Das Nachtgebet besteht aus vier Rakaats Fardh, zwei Rakaats Sunnat und drei Rakaats Witr. Im Witr, und zwar beim dritten Qiam, tritt, unmittelbar nachdem die bisher geschilderten Gebete gesprochen sind, ein neues Gebet hinzu. Es hat also seinen Ort, bevor man ins Ruku eintritt. Dieses Gebet lautet:

Die Waschungen.

Der Heilige Koran gibt in Kap. V Vers 6 genaue Anweisungen betreffend die körperliche Sauberhaltung, die er als einen durchaus wesentlichen Bestandteil

اللَّهُمَّ إِنَّا نَسْتَعِينُكَ
وَنَسْتَعْفِرُكَ وَنُؤْمِنُ بِكَ
وَنَتَوَكَّلُ عَلَيْكَ وَنُشِيرُ
عَلَيْكَ الْخَيْرَ وَنَشْكُرُكَ وَلَا
نُكْفِرُكَ وَمَخْلَعٌ وَنُتْرِكُ مَنْ
يَعْبُرُكَ اللَّهُمَّ إِنَّا نَعْبُدُ
وَاللَّكَ نَصَلِي وَنَسْجُدُ وَإِلَيْكَ
نَسْعِي وَنُحْفِدُ وَنُرْجُو أَرْحَمَكَ
وَنُخْشِي عَذَابَكَ إِنْ عَذَابَكَ
بِالْكَفَارِ مُلْحِقٌ

„O Gott, wir flehen um Deine Hilfe und bitten um Deinen Beistand und glauben an Dich und vertrauen auf Dich, und wir loben Dich nach unserem Vermögen, und wir danken Dir und wir sind nicht undankbar gegen Dich, und wir verlassen den, der Dir nicht gehorcht und wollen nichts mit ihm zu schaffen haben. O Gott, Dir dienen wir, und zu Dir beten wir. Wir kommen eilends zu Dir und bemühen uns, Dir zu dienen und zu gehorchen. Und wir hoffen auf Deine Gnade, und wir fürchten Deine Züchtigung, denn sicher trifft Deine Strafe die Ungehorsamen.“

des Gebetes ansieht. Bevor wir ans Beten gehen, sollen wir darauf achten, daß Körper und Kleidung rein sind. Der Islam legt ebenso viel Nachdruck auf die körperliche Sauberkeit wie auf unsere seelische Reinigung. Denn Körper und Seele stehen in engster Wechselwirkung miteinander. Darum gehört die Waschung auch mit zum Gebet als dessen notwendige Vorbereitung. Diese Waschung heißt „Wazu“. Sie ist in folgender Weise zu bewerkstelligen. Zu allererst werden die Hände gewaschen, Mund und Nase gesäubert, Zähne gebürstet. Dann kommt das Gesicht an die Reihe. Weiter werden die Arme bis zum Ellenbogen hinauf gespült, dann streicht man den Kopf entlang, um anzuzeigen, daß der Geist von schlechten Gedanken ebenso befreit ist wie der Körper von jeder Unreinheit, und zuletzt folgen die Füße bis zum Knöchel. Diejenigen, welche Strümpfe tragen, brauchen ihre

Füße nur einmal innerhalb 24 Stunden zu baden, die anderen sollen es möglichst vor jedem Gebet tun.

Anmerkung: Benutzen wir eine Toilette, so sollen wir darauf achten, daß kein Tropfen Urin unser Gewand oder unseren Körper verunreinigt. Nach dem Gebrauch des Toilettenpapiers ist es vorteilhaft, mit Wasser nachzuspülen!

Die Qibla.

Die Qibla ist die Richtung, nach der sich der Beter beim Gebet richtet. Nun ist Gott freilich überall und hat an keinem einzelnen Ort Seinen Aufenthalt. Vor Ihm verliert der Begriff des Raumes überhaupt seine Geltung. Deshalb kann der Andächtige seine Gebete an und für sich nach jeder beliebigen Richtung hin aussenden. Der Heilige Koran sagt ausdrücklich: „Osten und Westen gehören Gott, und

nach welcher Richtung ihr euch wendet, da werdet ihr Gott schauen.“ (II, 109.)

Aber das Fehlen einer bestimmten Gebetsrichtung mußte auf die Dauer doch verwirrend wirken. Wie der Kosmopolit, da er kein Land liebt, nicht weiß, wohin er gehört, so konnte es auch den Moslems ergehen, die über die verschiedensten Teile der Erde verstreut, der einheitlichen und gemeinsamen Blickrichtung entbehrten. Ihr Gebet wäre schon das rechte geblieben, wohin sie sich auch immer wendeten, aber den verstreuten Betern hätte die zusammenfassende Organisation gefehlt! Und der Islam, der in alle menschlichen Angelegenheiten Ordnung und Regel bringen will, konnte sich damit nicht zufrieden geben. Zudem galt es, ein Gefühl der Gemeinsamkeit und Brüderlichkeit unter den Moslems der ganzen Welt wachzurufen. Und die Stärkung des Brudergefühls ist ja eine der wichtigsten Absich-

ten des Islams überhaupt. So entschloß sich denn der Heilige Prophet, eine bestimmte Richtung anzugeben, nach der sich alle betenden Moslems wenden sollten. Und heute lenken wohl vierhundert Millionen Andächtige ihre Blicke sämtlich nach dieser einen Richtung. Welch wunderbare Solidarität!

Es hätte nun gewiß nahegelegen, daß Mohammed als Gebetsmittelpunkt einen Ort ausersah, der für sein eigenes Leben bedeutsam geworden war. Aber Mohammed war zu groß, um seine persönliche Verherrlichung zu erstreben. Sein Sinn war frei von kleinlicher Eitelkeit und Selbstsucht. All sein Denken galt vielmehr der Religion, die er begründet hatte. Aber sein höchstes und letztes Ziel ging doch noch über das Bestreben hinaus, alle Moslems durch die Idee des Islams zu verbinden. Sondern er wollte überhaupt alle Religionen der ganzen Erde zu einer ein-

zigen, gewaltigen Brüderschaft vereinigen, Und deshalb wählte er die Kaaba zum Richtungs-Mittelpunkt. Er befahl: „Nimm den Ort Abrahams zur Richtung der Gebete!“ (II, 119.) Die Kaaba zu Mekka ist nämlich jenes älteste Gotteshaus, das aus den frühesten, noch heidnischen Zeiten der Menschheit stammt, das Abraham später wieder aufgerichtet hat und worin dieser Erzvater aller Bekenntnisse schon betend kniete. Indem der Heilige Prophet nun dieses Haus zum Mittelpunkt aller Gebete machte, ermöglichte er es den Juden, den Christen und den Götzendienern von Mekka, sich mit den Moslems in der gleichen Verehrung zu jener Stätte zusammenzufinden, an der sie alle historischen Anteil besaßen. Im Andenken an den gemeinsamen Vater Abraham konnten sich alle Bekenntnisse verbrüdern.

Und wie wunderbar hat die Vorsehung es doch gelenkt. Denn auch der Heilige

Prophet stammte ja aus Mekka, und er verbrachte die ersten zweiundfünfzig Jahre seines Lebens in den Mauern dieser Stadt. Seine Familie war die angesehenste am Orte. Er liebte seine Heimat. Und es war natürlich, daß er auch dort sterben und begraben werden wollte. Das hat Gott aber anders gefügt. Mohammed ist in Medina gestorben und begraben worden, zweihundertfünfzig Meilen von Mekka entfernt. Und so war es gut. Denn hätte Mekka neben der Kaaba auch noch Mohammeds Grab getragen, Welch ein Angriffspunkt wäre daraus für die Feinde des Islams entstanden. Wenn sie nämlich gesehen hätten, daß die Moslems sich beim Gebet nach Mekka wenden, so hätten sie ohne Zweifel behauptet, daß die Anhänger des Islams zum Grabe des Heiligen Propheten beteten und nicht zu Gott. Ja, die Unwissenden unter den Moslems hätten wohl mit der Zeit selbst aus ihrer

Verehrung für den Heiligen Propheten den gleichen Irrtum geschöpft. Das ist nun vermieden worden. Und Mohammed selber hat, wie er im Leben nur die Anbetung Gottes duldete, auch im Tode noch für den einen, einzigen Gott Zeugnis abgelegt. Denn er hat es ausdrücklich verboten, daß aus seiner Grabstätte ein Tempel gemacht würde.

Das gleiche Gebet für alle.

Vorangeschickt sei, daß man zweierlei Gebete unterscheidet, das öffentliche und das private. Das öffentliche Gebet verrichtet der Beter in Gemeinschaft mit den anderen Moslems. Auch hierdurch erhält das Zusammengehörigkeitsgefühl neue Nahrung; zugleich aber soll auch ein gewisser Zwang damit bewirkt werden, der den Einzelnen zu erhöhter Acht auf seine Haltung nötigt. Auf der anderen Seite bildet jede Gemeinde eine Demo-

kratie, die alle Unterschiede des Ranges und Vermögens aufhebt. Denn vor Gottes Thron sind wir alle gleich.

Wo Moslems die Möglichkeit dazu haben, da beten sie täglich zusammen. Der eigentliche Tag des Gottesdienstes aber ist der Freitag. Es muß das Bestreben aller Moslems sein, sich wenigstens an diesem Tage zu gemeinschaftlicher Andacht zusammenzufinden. Das Mittagsgebet wird am Freitag durch den Hauptgottesdienst ersetzt. Dieser besteht aus zwei Sunnat, zwei Fardh und wiederum zwei Sunnat.

Wir erwähnten schon, daß das islamische Gebet in seinen allgemein verbindlichen Teilen arabisch gesprochen wird. Doch darf in jeder Gebetsstellung der Beter in eigener Sprache Hinzufügungen machen. Der arabische Text ist sehr kurz. Er läßt sich daher mit der Uebersetzung zusammen leicht lernen.

Für unser arabisches Gebet aber erfreuen wir uns des großen Glücks, daß es noch heute, wo es im Munde von vierhundert Millionen Gläubigen aller Sprachen ist, ganz denselben Wortlaut aufweist, den der Heilige Prophet ihm vor so vielen Jahrhunderten gab. Denn der Begründer des Islams hat es noch tausenden seiner Gefährten selbst kundgetan. Und diese verstreuten sich später nach Osten und Westen von China bis Spanien und lehrten überall da, wohin sie kamen, unter der Bevölkerung denselben Urtext. Dieser hat sich dann von Geschlecht zu Geschlecht bis auf unsere Tage vererbt. Und so haben wir Heutigen den uralten Wortlaut des Gebetes gleichsam noch aus dem Munde des Propheten selbst. Welch ein Anlaß zur Dankbarkeit und Freude! Denn von den anderen Propheten der Welt sind die Gebete nicht wörtlich erhalten, die sie gesprochen und

gelehrt haben. Um wieviel reicher wären wir, wenn wir auch ihre Gebete noch besäßen! Aber es war bestimmt, daß nur der Islam eine direkte Tradition bis zu seinem Begründer hinauf bewahren sollte.



Anhang

Der Islam hat zwei Feiertage. Der erste Feiertag bildet den Abschluß des Fastenmonats Ramadan. Der Zweite folgt dem Ersten zwei Monate und zehn Tage später, die Monate nach dem Mondjahr berechnet. Der erste Feiertag bildet das natürliche Ende der Fastenzeit. Der Zweite Feiertag ist dagegen ein Erinnerungsfest im Andenken an Abrahams Opfer.

Der Islam feiert seine Feiertage niemals nur durch Vergnügungen, sondern er schreibt uns für die Festtage besondere Gaben an die Armen und Gebete vor.

Das Feiertagsgebet besteht aus zwei Rakaats Sunnat und einer Predigt. Die Rakaats gleichen denen, die täglich gesprochen werden. Doch haben Sie ihre besondere Eigentümlichkeit. Beim ersten Rakaat wiederholen wir laut und zwar siebenmal den Ruf Allah-o-Akbar. Beim zweiten Rakaat wiederholen wir den gleichen Ruf fünfmal.